

Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

Anzeiger für Lichtenstein-Callnberg, Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, den Müllengrund, Auhshnappel und Tirschheim.



Erscheint täglich, außer Sonn- und Festtags, nachmittags für den folgenden Tag. — Bezugspreis: 3,25 Mk. monatlich frei ins Haus, durch die Post bezugsfähig 9,75 Mk. vierteljährlich. Bestellungen nehmen d. Geschäftsst., sämtl. Postanstalten, Briefträger und unsere Zeitungsträger entgegen. — Einzelnummer 15 Pfg.

Anzeigenpreis: Die sechsgepolte Grundzeile wird mit 50 Pfg. für auswärtige Besteller mit 60 Pfg. berechnet. Im Reklame- und amtlichen Teile kostet die dreige- polte Zeile 1,00, für auswärtig 1,50 Pfg. Schluss der Anzeigenannahme vorm. 9 Uhr. Fernsprecher Nr. 7. Drahtanschrift: „Tageblatt“. Postfachkonto Leipzig 86.007

Amtsblatt für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein-Callnberg.
Organ aller Gemeindeverwaltungen der umliegenden Dörfschaften.

Nr. 54.

Sonnabend, den 6. März 1920

70. Jahrgang

Einladung zur öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten am nächsten Montag, den 8. März 1920 abends 7 Uhr im Gemeindefestsaal (Sparkassenverwaltungsgebäude).

Lichtenstein-Callnberg, den 4. März 1920.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Tagesordnung:

1. Mitentscheidung zur Ratvorlage, betr. Vergütung von Überstunden für das Personal des Rathauses.
2. Mitentscheidung zur Ratvorlage, betr. Erhebung eines Sondersteuertermins und Genehmigung des

hierzu aufgestellten Nachtrags zur Gemeindesteuerordnung.

3. Mitentscheidung wegen Annahme des Zwischenhaushaltsplanes auf das 1. Vierteljahr 1920 für die bürgerliche Gemeinde, sowie des Zwischenhaushaltsplanes für die Schulgemeinde des Stadtteils Lichtenstein und Mitentscheidung wegen Erneuerung einer besonderen Einschätzung der Einkommenssteuerpflichten für den Steuertermin des Zwischenhaushaltsplanes.
4. Umfrage.

Beizeuglich Versteigerung auf Zorderglandhaaner Revier.

Dienstag, den 9. März von vormitt. 9 Uhr an gelangen im Rumpffort 50 Wellh. Birkenes Beizeuglich gegen sofortige Bezahlung an Ort und Stelle zur Versteigerung. Zusammenkunft am Gasthof Boiglaube. Glaucha, den 2. März 1920. Gräfliche Forstverwaltung und Rentamt.

Kurze wichtige Nachrichten

Die römische Berichterstatterin der „Frankfurter Zeitung“ erzählt, daß Mittis Londoner Bemühungen für eine politische und wirtschaftliche Revision des Versailler Vertrages erfolgreich waren.

In Verhandlungen mit den französischen und belgischen Eisenbahnverwaltungen wurde eine gute Grundlage zur baldigen Wiederaufnahme des Güterverkehrs mit Deutschland gefunden. Die Wiederaufnahme des direkten Personenverkehrs steht vorläufig noch in Frage.

In der Nationalversammlung wurde gestern in 2. Lesung das Gesetz über Verfolgung von Kriegsverbrechen und Kriegsvergehen unvorbereitet angenommen.

Von einer englischen Handelskommission, welche die größeren chemischen Fabriken in West- und Süddeutschland besucht, sind in Berlin für 190 000 Pfund Sterling, d. i. 82 700 000 Mark deutsche Farbstoffe eingekauft worden, mit deren Versand bereits begonnen worden ist.

Im Ruhrgebiet ist, wie wir von zuständigen Stellen hören, die erwartete starke Erhöhung der Arbeitsleistung durchaus zu verzeichnen. Da sich auch der Eisenbahnverkehr hebt, ist bald ein geregelter Abtransport zu erwarten.

Im lothringischen Kohlenrevier machen sich Anzeichen eines Generalstreiks bemerkbar.

Einem Bericht der „Times“ aus New York zufolge wird dort viel von der Möglichkeit gesprochen, daß England seine Schuld an Amerika durch Abtretung der westindischen Inseln bezahlen könnte. Der Finanzsekretär Mc. Adoo hält dies für eine glückliche Lösung, Amerika würde 200 Millionen für eine einzige dieser Inseln bezahlen.

Es dämmert!

Das Betriebsrätegesetz wird nunmehr selbst von einzelnen Sozialdemokraten als eine Ungeheuerlichkeit erkannt die sich als schädlich für unser Wirtschaftswesen erweisen muß. Aber alle Warnungen und Bittschriften, die von der Minderheit in den Reichstagen, auf sie zu hören, sieht unser jetziges System keinen Anlaß, weil ja die wirklichen Sachkenner auch hier fast ausnahmslos der politischen Minderheit angehören. In den „Sozialistischen Monatsheften“ macht sich der bekannte Sozialist Kaliski so ziemlich alle Einwände zu eigen, die von der Minderheit des Ausschusses der Nationalversammlung bis zum Ueberdruß, aber leider ohne Erfolg, erhoben worden sind. Er schreibt u. a.: „Was im Betriebsrätegesetz als heiligmächtigster Streitpunkt gilt, ist in Wirklichkeit von höchst untergeordneter Bedeutung gegenüber der Tatsache, daß die Beteiligung von Gewinn- und Verlustrechnung ebensowenig wie die Aufhebung von Betriebsräten in den Aufsichtsrat mit der Mitwirkung der Arbeiterklasse an der Produktionsführung etwas gemein hat. . . . Auch die Anordnung, nach der der Arbeitgeber mindestens vierjährlich einen Bericht über den Gang des Unternehmens und des Gewinnes im allgemeinen und die Leistungen des Betriebs im besonderen dem Betriebsrat zu erstatten hat, kann einen produktiven Wert nicht beanspruchen. Sie schafft lediglich eine Reihe von Disziplinsanktionen und Disziplinierungsmöglichkeiten. . . . Nach seiner ganzen Struktur kann das Betriebsrätegesetz den Betriebsräten innerhalb der Verwaltung als Produktionsbehörden nur die Stellung von Kaufleuten und Händlern geben, die so eines

höchst unzulässigen Tätigkeits beurteilt wären, aber umso mehr zu Instrumenten der Schikane und anderer Störungen für den Betrieb werden müssen. . . . An all' den Kompromißverhandlungen über das Betriebsrätegesetz ist das Ziel einer Steigerung der Produktivität unserer Wirtschaft völlig in den Hintergrund getreten. Man macht die Frage der Produktion zu einer Angelegenheit der Klasseninteressen und überieht auch bei dem Streit über das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und Angestellten bei Entscheidungen, daß gerade bei Übernahme der vollen Verantwortung der Arbeiterklasse für die Produktion auf die Ausschaltung jedes die Produktion gefährdenden Faktors peinlich geachtet werden muß.“

Also: Selbst der Sozialist Kaliski gibt zu, daß die beschlossene Form der Betriebsräte die Produktion hemmen muß, daß sie eine Basis des Klassenkampfes sei, als Schikane wirken müsse, den Betriebsräten die Rolle von eifrig diskutierenden Kaufleuten und Händlern zuzuteile, aber die Hauptsache, nämlich die Förderung der Produktion, völlig außer acht lasse. Eine vernünftige Kritik hat dieses Gesetz bisher auch von bürgerlicher Seite noch nicht erfahren. Es liegt darin ein ernste Mahnung für alle bürgerlichen Abgeordneten die diesem Gesetze zustimmen. Wenn Kaliski demgegenüber die Einschaltung selbstverwaltender Wirtschaftskörper fordert, so wird über diesen Gedanken grundsätzlich zu verhandeln sein. Es kommt aber wesentlich auf die Form an. Kaliski wünscht seinerseits die Schaffung von „Produktionsräten“. Recht interessant und beachtenswert sind auch zwei gelegentliche Äußerungen Kaliskis, die sehr wohl als Anzeichen einer gerechteren Beurteilung der Unternehmertätigkeit gebucht werden können. Er schreibt an einer Stelle seines Artikels: „Daß Reibergewinn des einen Betriebes ebensowenig Verdienst der Arbeiter zu sein brauchen, wie geringere Gewinne des anderen Unternehmens, bedarf keiner Betonung.“ Hier gibt also Kaliski zu, daß man eine offenkundige Tatsache von partei wegen bisher falsch dargestellt und auf den Kopf gestellt hat. Es ist immerhin erfreulich, daß dies von sozialdemokratischer Seite endlich einmal einräumt wird. Und ein zweites: Was hat nicht die sozialistische Presse jahrelang von der Liquidation der Aktionäre ihren Lesern auszusprechen genützt. Heute gibt Kaliski zu: „Spekulationsneigungen kamen den Verwaltungen von Aktiengesellschaften, er realisierte nur in verhältnismäßig wenigen Fällen entgegen.“

Man wird sich auch diese Dinge merken für den wahrscheinlichsten Fall, daß die sozialistische Agitation gelegentlich wieder in ihre alte Tonart verfällt.

Zum Erzberger-Prozess.

Berlin, 4. März.

Der Antrag des Staatsanwalts.

Im Erzberger-Prozess beantragte der Oberstaatsanwalt Kranke nach nochmaliger Würdigung der einzelnen Ergebnisse der Beweisaufnahme gegen den Angeklagten Dr. Helfferich wegen Beleidigung nach § 187 in Idealform mit § 186 des Strafgesetzbuches eine Geldstrafe von 300 Mark, ferner Aufrechnung der Publikationskosten an den Nebenkläger und Verurteilung wegen Verletzung der Preiskarte und der zu ihrer Herstellung benutzten Platten und Formen.

Die Begründung des Strafantrages.

Zur Begründung des oben mitgeteilten Strafantrages übergehend, erklärt der Oberstaatsanwalt, der Angeklagte habe zweifelslos beleidigt und verletzt wollen; er habe den Kampf immer wieder von neuem angesetzt.

Mit diesen Ausführungen wolle er (der Oberstaatsanwalt) nicht bestreiten, daß der Angeklagte von Beweggründen geleitet wurde, welche in erster Linie eigenmächtig waren. Trotzdem müsse die Staatsanwaltschaft die Verurteilung beantragen. Zu berücksichtigen sei, daß dem Angeklagten ein großer Teil des Wahrheitsbeweises geblüht sei. Wenn auch viele schwere Beschuldigungen nicht erwiesen werden konnten. Dazu komme, daß auch der Angeklagte von dem Nebenkläger öfters schwer beleidigt worden sei. Unter Beachtung der Vermögensverhältnisse des Angeklagten beantrage ich die Verurteilung zu einer Geldstrafe von 300 Mark.

Zum Schluß sagt der Oberstaatsanwalt, die Staatsanwaltschaft habe auf alle politischen Betrachtungen verzichtet, sie habe sich streng auf den Boden der Strafverfolgung gestellt. Mögen alle Politiker und Parlamentarier, mögen die berufenen Vertreter der Presse ihre Folgerungen aus diesem Prozeß ziehen und möge dieser Prozeß zur Reinigung und Gesundung des öffentlichen Lebens beitragen!

Nach einer kleinen Pause beginnt Punkt 13 Uhr Dr. Alshera mit seinem Plädoyer, da die Rechtsbeistände Erzbergers erst später sprechen wollen. Der Verteidiger Dr. Helfferich gibt eine scharfe Charakteristik Erzbergers, bei der er die „Unreinlichkeit seines politischen Anstrichs“ und „Unwahrhaftigkeit seines Auftretens“ in den Vordergrund stellt. Dr. Alshera geht dann natürlich vorwiegend auf die Fälle ein, in denen der Staatsanwalt den Beweis der Wahrheit nicht fürbracht hat. Seine Ausführungen lassen nicht daran zweifeln, daß er gänzliche Freisprechung Dr. Helfferichs fordern wird.

Als am ersten Verhandlungstage Erzberger der damals noch Reichsfinanzminister war, gefragt wurde, wie die Sache wohl auslaufen werde, erwiderte der Nebenkläger: „Das ist ganz einfach, der wird verurteilt“. Die 300 Mark Geldstrafe, welche die Staatsanwaltschaft gegen Dr. Helfferich auch wegen seiner „unrichtigen Vermögensverhältnisse“ beantragt, wird wohl selbst Herr Erzberger nicht für eine Verurteilung Dr. Helfferichs ansehen.

Landesverordneten in Schleswig.

Über funderbare Vorgänge im südschleswigen Reichstagswahlkreis Schleswig wußte eine Anfrage der deutschnationalen Abgeordneten Dr. Oberjohann und Schulz-Bromberg folgendes zu berichten:

In der sogenannten dritten schleswigen Zone sind schon seit geraumer Zeit, zum Teil in aller Öffentlichkeit, Bestrebungen deutscher Reichsangehöriger im Gange, die darauf abzielen, dieses rein deutsche Gebiet nach in die Abstammung einzubeziehen. Wie weit die Dinge bereits gediehen sind, zeigt ein Bericht, der sich in der dänischen Zeitung „Sejmdal“ über eine kürzlich abgehaltene Geheimversammlung befindet. Darin heißt es: „In der Sitzung des „südschleswigen Kreises“ waren 150 Vertreter des Landes nebst Vertretern der Bevölkerung Südschleswigs anwesend. Nach Ausrufung der südschleswischen Abgeordneten beschloß man, eine Landesorganisation zu bilden, mit dem Ziel, der südschleswigen Bevölkerung das ihnen im Verlebensvertrag versprochene Abstammungsrecht zu verschaffen. Es wurde eine Entschließung angenommen, daß die Bevölkerung eine energische Agitation für südschleswigen Recht für umso notwendiger ansehe, als

plumbe, eine schöne wasser (eine Menge lacht er auch ganz Wasser.“ — „So, ich ich bitte!“ — „Des,“ und liebenswürdig die dargereichten als Passendes findet. 10 Mk. in Gold für

Lichtenstein-Callnberg. 8 Uhr in der Kirchenstr. nachm. 3 Uhr bei einer Schloßes.

ber.)
ber
leber wie sonst, nur am
Rödlitz.
n-Borbereitung.

vom Bankhaufe	3.3.
& Heine	3.3.
Lichtenstein-Callnberg	78,50
78,50	78,625
85,--	85,--
84,75	85,50
63,75	63,50
7,25	70,--
59,25	65,125
9,75	64,50
102,--	101,--
111,--	110,--
92,5	92,50
10,50	104,50
10,25	108,25
376,--	380,--
213,--	220,--
372,--	375,--
516,--	550,--
315,--	320,--
399,--	400,--
430,--	430,--
401,--	630,--
270,--	270,--
315,--	312,--
237,--	238,--
192,75	191,75
565,--	610,--
151,50	151,50
466,50	460,--
818,50	818,50

Beleg. Für den geliehenen Lichtenstein-Callnberg

termäddchen,
de aller Art,
Sahren und unge-
gefurcht.
der Amts-
Blanchen.

Bählerstraße 3.
Bernsdorf, Callen-
dorf, Hohndorf, Müll-
tangendorf, Seifersitz.
Leudeische kann
reitig und Sonn-
kostenlos ab-
ische ist zur Wege-
Bauarbeiten gut

Delknitz
dnürkiesel
Glacleder-Lanz-
rt zu verkaufen,
le dieses Blattes.

, schwerem
ser herzens-
der

tein

b. Hartmann

erfolgt Sonn-

eine solche Arbeit dem Dänentum der zweiten Zone die wirksamste Stütze in den harten Kämpfen gegen die deutsche Gewalt (!) wäre."

Was beabsichtigt die Reichsregierung zu tun, um diese landesverräterischen Umtriebe unwirksam zu machen?

Es ist wirklich entmutigend, immer wieder erfahren zu müssen, daß die Reichsregierung sich auf Vorgänge solcher Art erst durch gewiß höchst unerwünschte Anfragen im Reichsparlament stoßen lassen muß. Wenn eine dänische Zeitung ganz öffentlich über „Geheimverhandlungen“ berichtet, müssen die Dinge ja schon recht weit gediehen sein. Soll unter diesen Umständen der Regierung Ober-Bauer der Rat fehlen, sich im nationalen Sinn zu betätigen? Bekanntlich ist doch selbst der dänischen Regierung die Courage weggeblieben, von dem ihr im Friedensvertrage zugesprochenen Rechte auf die Abkündigung in einer dritten Zone Gebrauch zu machen, weil eben diese Zone durch und durch deutsch ist.

Wie man uns aus Berlin berichtet, machen sich in Schleswig-Dänemark mit auffallender Eile die Vorbereitungen vor der Abkündigung in der 2. Zone.

Autonomiebestrebungen

Bemerkbar, von denen, wie ihm mitgeteilt wird, die Staatsbehörden in Preußen derartig überrascht worden sind, daß keine Aussicht besteht, ihnen in so kurzer Zeit gerecht zu werden. Die Schleswig-Dänen müssen sich jedenfalls noch gedulden, bis die entsprechenden Maßnahmen durchberaten sind, da bei der prinzipiellen Stellungnahme der preussischen Staatsregierung gegenüber den völkervertragsmäßigen Autonomiebestrebungen ein allgemeines Abkommen in ganz Preußen abgewartet werden muß.

Tiefe Information kennzeichnet den Mangel an Fürsorge der heutigen Regierung für unsere nationalen Interessen in betrübendster Weise. Es ist freilich erklärlich, daß eine Regierung, die alle Hände voll damit zu tun hat, die heimkehrenden Kriegsgefangenen mit sozialdemokratischem Werbematerial „aufzuklären“ durch Verreibungen überlastet werden kann, die auf eine Lockerung des Zusammenhanges zwischen dem Reich und einzelnen Gebieten und schließlich wohl auf deren endliches Auscheiden abzielen. Es ist dringend nötig, ihre Aufmerksamkeit auch für solche Dinge, die in den Parteien nicht unmittelbar hineingehören, zu stärken.

Deutsch-russisches Wirtschaftsabkommen?

Wie der Berliner Korrespondent des „Welt Journal“ meldet, ist zwischen der russischen Sowjet- und der deutschen Regierung folgendes Wirtschaftsabkommen abgeschlossen worden:

Deutschland verpflichtet sich, den Eisenbahnverkehr, den Post- und Telegrammverkehr mit Rußland sofort wieder herzustellen. Deutschland erlaubt die Anwerbung von Ingenieuren, Technikern und Elektrikern, um den Aufbau der russischen Bergwerke und die russische Industrie wieder in Gang zu bringen. Deutschland liefert Industriewerkzeuge und Manufakturwaren aller Art nach Rußland auszuführen. Deutschland wird überdies zu einem noch festzusetzenden Preise Kohlen für die russische Industrie liefern in Kompensation für russische Lebensmittel, Getreide, Vieh und Rohstoffe für die deutsche Industrie, namentlich Hanf. Ein großer Teil dieser Rohstoffe wird in Form von Fertigfabrikaten wieder nach Rußland exportiert. Die Räteregierung verlangt von Deutschland weder ihre amtliche Anerkennung noch die Herstellung von diplomatischen Beziehungen, jedoch ist das Erlernen Deutschlands, sofort 30000 deutsche Ansiedler nach dem Wolgogabiet entsenden zu dürfen, noch unentschieden.

Die Bolschewisten sträuben sich, den Ansiedlern sofort Landgebiete zur Verfügung zu stellen unter dem Einwand, die Sicherheit dieser Vorposten des neuen deutschen Imperiums nicht gewährleisten zu können. Lenin und seine Mitarbeiter beschreiben Rückwirkungen von diesen Ansiedlern und wagen nicht, Länderereien an Fremde zu vergeben, nachdem sie den Privatbesitz abgeschafft haben.

Deutsches Reich.

Dresden. (Der wiederhergestellte Minister.)

Während der sächsische Finanzminister Nitschke noch immer krank ist, ist der Wirtschaftsminister Schwarz von seinem schweren Sturz von einer Leiter in seinem Garten in Mägeln nach fünfwöchigem Krankenlager genesen. Er erschien am Mittwoch wieder in der sächsischen Volkskammer. Die Klatschbasen haben übrigens auch diesen Sturz eines sozialdemokratischen Ministers nicht „natürlich“ gefunden und verbreitet; die bösen Unabhängigen hätten Schwarz die Treppe hinuntergeworfen. Daran ist kein wahres Wort — selbstverständlich!

(Kurzer Volkskammerbericht.) Als einziger Beratungspunkt beschäftigte der Gesetzentwurf über das religiöse Erziehungsrecht die Volkskammer in ihrer Donnerstag-Sitzung. Während die Redner der demokratischen, der unabhängigen und der sozialdemokratischen Partei dem Gesetzentwurf, der namentlich das Recht der Mutter auf die Mitbestimmung der religiösen Erziehung der Kinder aushebt, zustimmten, wandten sich die Sprecher der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei entschieden dagegen, weil die Vorlage das Recht der Mutter in völlig undemokratischer Weise beeinträchtigt und in rückwärtsloser Weise in die Karten Fäden des religiösen Lebens in der Ehe eingreift. Der Gesetzentwurf wurde dem Rechtsausschuß überwiesen. — Nächste Sitzung Dienstag, Tagesordnung: Aufhebung der Sonderfeierlage und Erlass einer politischen Anweisung.

Berlin. (Vollständige Revision des Versailler Vertrages?) Das Spätabendblatt „La Presse“ veröffentlicht folgende Mitteilung: Der Oberste Rat der Allier-

ten beschloß, Deutschland insofern zu Hilfe zu kommen, als ihm die Aufnahme einer Anleihe gestattet wird, die einen Vorrang vor allen Kriegsschuldschreibungen haben soll, um ihm die Mittel zu liefern, seine Industrie wieder aufzubauen. Die englischen Delegierten, wie auch die übrigen Kollegen waren davon überzeugt, daß Europa entweder gemeinsam leben oder gemeinsam sterben müsse und daß daher Deutschland geholfen werden müsse. Das sichtbare Ergebnis dieses Beschlusses wird sein, daß eine vollständige Revision des Friedensvertrages stattfinden wird. In diplomatischen Kreisen wird angenommen, daß diese Maßregel sich nicht gegen Amerika wendet. Es ist aber nicht zu leugnen, daß eine Anzahl Delegierter sich mit dem Gedanken trägt, man müsse Europa von jeder Kontrolle der Amerikaner befreien. Die Redaktion dieses Beschlusses ist vom Obersten Rat der Alliierten beinahe fertiggestellt, und man rechnet damit, daß er Ende dieser Woche bekanntgegeben wird. — England fühlt sich ansehend bereits am meisten durch die Folgen des sogenannten Friedensvertrages bedrückt, denn von dort aus häufen sich die Stimmen, die eine Revision des Vertrages fordern. Im Gegensatz zu obiger vernünftigen Ansicht steht aber die Meinung aus Paris, nach der die Entente bis Mitte August noch 21 Handelschiffe über 1600 Bruttoregistertonnen fordert. Wie sehr übrigens die Not bei unseren Feinden ebenfalls steigt, geht aus einer Pariser Meldung hervor, nach der die landwirtschaftliche Gruppe die Wiedereinführung der Brotkarte in Frankreich fordert.

(Die Kriegsprozesse) werden sich wahrscheinlich sehr in die Länge ziehen. Dem „Daily Telegraph“ wird von seinem Berliner Korrespondenten gemeldet, daß die Prozesse in Leipzig voraussichtlich ein bis zwei Jahre dauern werden. Die Aussagen der belgischen, französischen und englischen Zeugen würde durch eigene in diese Länder zu entsendende deutsche Untersuchungs-Ausschüsse (!) entgegengenommen werden müssen, da die Angeklagten die Zeugenaussagen vor ausländischen Kommissionen nach deutschem Recht niemals gelten zu lassen brauchen.

(Polen schickt Kartoffeln.) Von Dresden aus war dieser Tage ein Artikel verbreitet worden, daß Deutschland Kohlen nach Polen sende, dieses aber nicht die vertraglich dafür versprochenen Kartoffeln. Demgegenüber teilt uns das sächsische Wirtschaftsministerium mit, daß Polen seine Verpflichtungen erfülle. Stockungen, die bei den jetzigen Verhältnissen unvermeidlich seien, waren nur vorübergehend. Die Reichsregierung hat in dieser Angelegenheit die deutschen Interessen voll auf gewahrt. Aus Sachsen werden übrigens keine Kohlen nach Polen geliefert.

(Nostkes Vertrauen auf die Reichswehr.) Der Reichswehrminister Nostke erklärte einem Mitarbeiter des „Matin“, die deutschen Monarchisten würden die Republik niemals in Gefahr bringen, wenn die stetigen Länder nicht fortzuführen, Deutschland weiterhin zu vergewaltigen. Auf die Frage des Korrespondenten, ob die Reichswehr erklärte Nostke, daß sich die Reichswehr in allen ihren Teilen mit jedem Tage mehr der republikanischen Regime anpasse. Seine Aufgabe sehe er darin, Deutschland vor den inneren Gefahren zu schützen.

(Es wird immer schöner.) Der „Tag“ teilt folgenden neuen Erlass des preussischen Kultusministers mit: „Ich bin aufmerksam geworden, daß die politische Betätigung der Lehrkräfte bisweilen deswegen auf Schwierigkeiten stößt, weil sie durch ihren Unterricht verhindert sind, an politischen Veranstaltungen ihrer Partei teilzunehmen. Es ist mein Wunsch, daß diese Schwierigkeiten leicht überwinden werden. Wo es sich mit dem Interesse der Schule irgendwie vereinbaren läßt, können erforderlichenfalls Stundenverlegungen vorgenommen werden. Ich darf annehmen, daß dabei die Lehrer und Lehrerinnen es auch gegenüber dem Parteigegner nicht an Entgegenkommen fehlen lassen werden. gez. Hoenisch.“ Das nennt man wohl die Politik aus der Schule fernhalten. In Zukunft richtet sich danach der Schulunterricht in erster Linie nach dem politischen Verammlungskalender.

(Das Manifest des Obersten Rates. Er will aufbauen helfen.) Das Manifest des Obersten Rates enthält nach in Wien vorliegenden Nachrichten u. a. folgende Punkte: 1. Die Alliierten erklären sich bereit, eine größere Menge von Rohstoffen an Deutschland zu liefern. 2. Die Alliierten wollen sich an dem Aufbau der deutschen Wirtschaft beteiligen. 3. Die Frage des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete von Frankreich und Belgien ist eine nationale, sondern eine internationale Frage. 4. Das wirtschaftliche Gleichgewicht Deutschlands und Rußlands soll wieder hergestellt werden. Die Luftschiffahrt soll international geregelt werden.

Ausland.

Budapest. (Der Eid der ungarischen Soldaten.) Das Budapester Armeekommando teilt in einer Proklamation den Wortlaut des Eides mit, den die neuangetretenen Rekruten abzulegen haben. Der Eid beginnt mit folgenden Worten: „Ich schwöre im Namen der heiligen Jungfrau Maria, daß ich stets bestrebt sein werde, gegen die Tschechen und Rumänen zur Befreiung der besetzten Gebiete und deren Wiedervereinigung mit Ungarn, sowie gegen jede sozialistische Bewegung zu kämpfen“.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein-Gallenberg, 5. März.

— **Noch keine weitere Kürzung der Brotration.** In den letzten Tagen waren allgemeine Gerüchte im Umlauf, daß eine weitere Herabsetzung der Brotration auf 3 Pfund pro Kopf und Woche demnächst zu erwarten sei. Wie wir erfahren, hat sich das sächsische Landeslebensmittelamt an die maßgebenden

Berliner Stellen gewandt und von denselben die Befehle erhalten, daß eine weitere Herabsetzung der Brotration zur Zeit an keiner maßgebenden Stelle auch nur in Erwägung gezogen sei. — Aber später?

— **Der Erste sächsische Kartoffeltag,** einberufen vom Landesverband Sächsischer Kartoffelbauer findet am 11. März in Dresden Hotel drei Raben, statt. Es ist eine Aussprache über alle Kartoffelfragen vorgesehen, ebenso Vorträge über den deutschen Kartoffelbau und Wege zu seinem Wiederaufbau.

— **In der Friedenskapelle** hält Herr Prediger B. Klassen am Sonntag einen Vortrag über das Thema: „Der 400jährige Kampf des Täufertums für Glaubens- und Gewissensfreiheit.“ Redner ist selbst ein Abkömmling derer, die im Mittelalter als „Ketzler“ verfolgt wurden und hat sich viel mit der Geschichte der Täuferbewegung beschäftigt. In unserer religiös und kirchlich verworrenen Zeit kann der Vortrag vielen einen Dienst erweisen. Näheres siehe Anzeiger.

— **Fahrplanänderung ab 1. März.** Der letzte Personenzug fährt nicht, wie bisher 8.03, sondern 8.44 Uhr von St. Egidien ab und trifft 9.33 Uhr in Stolberg ein.

— **Die Landwirtschaft gegen die Sommerzeit.** Der Landeskulturrat hat für den Fall, daß dieses Jahr die Wiedereinführung der Sommerzeit erörtert wird, beschloffen, seine vom Standpunkt der Landwirtschaft her in den vergangenen Jahren vorgebrachte ablehnende Stellungnahme erneut geltend zu machen.

— **Die Unabhängigen gegen die Kohlenzehnten?** Die Unabhängigen in der Volkskammer haben folgende Anfrage gestellt: „Die Volkskammer hat am 12. Juli 1919 bei Schlussberatung über ein Gesetz, wonach die Förderabgabe nebst Vorentscheidung wegfällt, zugleich einen Antrag angenommen, in dem die Regierung ersucht wird, der Volkskammer einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Kohlenzehnten im Bergbau befreit werden. Der Sinn dieses Antrags ist offenbar der, daß der Ertrag der Kohlenzehnten dem Staat oder den Gemeinden, d. h. der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden sollen. Hat die Regierung inzwischen zu diesem Antrag näher Stellung genommen und ist sie gewillt, denselben durch Vorlage des gewünschten Gesetzes zu entsprechen?“

Bad Elster. (Ueber die beiden Dunkelmänner.) Die in Bad Elster verhaftet wurden, berichtet der dortige „Anzeiger“ noch, daß das Gen darmereiblatt das Kontingent des einen der beiden Herren, „Dr. Komor“, brachte, die in einem Hotel des Elsterbades auf großem Fuße lebten. Es handelt sich bei dem von der Staatsanwaltschaft in München steckbrieflich verfolgten, jetzt in Blauen eingekerkerten Schwindler um den 21-jährigen Landpraktikanten und Kaufmann Rathgeber aus Weishelm, Oberamt Tullingen. Verfolgt wird er wegen Betrugs. Er trat als Oberleutnant Graf Keno von Lancoronski und Erbpriester von Thurn und Taxis auf und trug Husarenuniform. Ob er im Vogtland auch Betrügereien verübt hat, steht noch nicht fest. Sein in Adorf inhaftierter, angeblicher Bruder ist polizeilich noch nicht festgestellt. In Elster hatte er sich als Rittergutsbesitzer Komor ausgegeben.

Frankenberg. (Die Unteroffizierschule) muß nach den Bestimmungen des Friedensvertrages bis Ende März aufgelöst sein.

Leipzig. (Mord- und Selbstmordversuch auf offener Straße.) Am Mittwoch abends gegen 8 Uhr, hat in der Mahlschiffstraße ein 23-jähriger Bäcker seine Ehefrau, mit der er seit Mitte November v. J. verheiratet ist, und von der er schon seit einiger Zeit wieder getrennt lebt, nahe ihrer in der Beudorferstraße gelegenen Wohnung aufgelauert und von hinten aus nächster Entfernung mehrere Schüsse auf sie abgegeben, deren einer ihr den Oberkörper durchbohrte, so daß sie nach wenigen Schritten zusammenbrach und schwerverletzt nach dem Krankenhaus St. Jakob übergeführt werden mußte. Unmittelbar danach schoß der Mann sich selbst eine Kugel durch den Kopf; schwerverletzt wurde er zu Boden, wo ihn durch die Schwerkere aufmerksam gemordene Passanten aufhoben, die dann auch seine Überführung zunächst nach der 9. Polizeiwache und von da nach dem gleichen Krankenhaus veranlaßten. Der Zustand der bedauernswerten Frau ist sehr bedenklich, der ihres Mannes, dem die Kugel den Kopf glatt durchschlagen hat, tödlich. Das Motiv der unseligen Tat ist noch nicht völlig aufgeklärt. Aus einer Volkstunde, die die Frau am Morgen des 3. März von ihrem Mann erhalten hatte, ging dessen angebliche Absicht hervor, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, da er ohne seine Frau nicht länger leben könnte.

Meißen. (Ein schwerer Einbruch mit Kirchenberaubung) ist in der vergangenen Nacht in der Trinitatiskirche des Ortsteiles Zschella verübt worden. Die Einbrecher schlugen auf der Südfelsse der Kirche ein Fenster ein und gelangten durch dieses ins Innere der Kirche. Dort räumten sie den Altar vollständig ab. Die Altarleuchte, das Kreuzifix, Decken und sonstige Altarbekleidung, selbst die Leppiche wurden von den Dieben mitgenommen. Vom Altarplatz aus versuchten die Einbrecher offenbar auch in die Sakristei einzudringen, was ihnen aber nicht gelang. Sie machten deshalb von außen her von neuem einen Einbruch und sprengten die äußere Tür zur Sakristei und an der zweiten Tür hoben sie ein verriegeltes Feld der Tür heraus. Durch die schmale Öffnung ist offenbar ein schmählicher Mensch hindurchgekrochen, der sodann im Innern der Sakristei den Raub vollendete. Sämtliche Abendmahlsgeschirre und eine Taufwasserkanne sind aus einem ebenfalls erbrochenen Schrank geraubt worden, alle Geräte, Reiche Hostienboxen, Keller, Löffel, waren Silber und innen vergolbet und stellen einen erheblichen Wert dar. Die Einbrecherwerkzeuge, Bell und Hacke, hatten sich die Räuber aus dem Geräte-schuppen des Totenbestellerters auf dem Friedhof geholt.

— **Oberplanitz.** (Ein Einbruchdiebstahl.) wobei den Spitzbuben Felle von bedeutendem Wert in die Hände gefallen sind, wurde in der Nacht zum Dienstag im Grundhüch des Ruchnermeisters Johs. Fischer verübt. Gestohlen wurden 12 Kackaschäcke, 2 Blauschäcke, 4 Kutrie, 1 Posten Kaminkensche, 3 Stillsche, Karden-, Reh- und Schaffelle und ein Posten einzelne Fellteile.

Die Spitzbuben (originales Fest) geladen, und stattfinden. Tabak-Kollektum (schlecht, sind eine und fern eingel ein zweifelhafte Zeichen der Taf so viele Rauchs Blauig an diesen blauen Wolken

Reichenbach. Viehhändler (Schürzte an der A hinab. Der W Söhne Schürzer rend der größere erklit der 15 jähr delbruch, sodas e bracht werden mi schabigungen erll

Blauen. (Februar nachm. worden. Dabel 105511 Mark im vorher, am 13. I etwa 40 Jahre a einer gefälschten hiesigen Maschin Februar wurden 105511 Mark, d sehen waren, und Willy Strödel la ausgezahlt wurde und Wiederherbe trages ist eine h

Widau. fahren, ist auch die Aht-Stunden stern, Brückenbe gebirglichen Stei nimschen Werker sich die Belegsch bodi sei die Ad Durchführung ge besondernen Paus verwaltung erzie gereüber der A Redler allein die Bürgergewerkscha Bergarbeiterseite Aht-Stundenfeier trachte, daß sie in in Frage komme noten Dauer erfi könne.

Altenburg. tung gezogen we mächten, und ein weagen fortgesetzte gshändig. Schude als aus fe.mde Bishworte, ar? haben. Die juger beten das Frelbar

St. Jakob. die W das ist ja schön. Wo halt du denn EpwennKirren samen Leutnants über den Twpid dem Geister zu k erlob.

Die schlaue, aufgerichtet vor in die dargereid „Ich bin im aut du wachst nie „Stimm!“ die Klirrend auf dem mütter zu einen zu schönen, veran „Der versta Kländchen, und a willen, Mädel, i sie denn mit die „Eibule feul „Sie ist des Großmutter ein. Palmsonntag Bi natürlich wied:r „Eingenaung sag. Ber! Du f Sille. Natürlich, Golde Gelpielin sten!“ — Den E für hat dec die vergift so was

„Rein“, soa „Kodrus hat mir hat zerkolten. S hätte es auch g „Natürlich, d weich ich am best jede Woche and einziger „Tafel“ in Seidenpapier

den Verkehr
der Brotzeit
auch nur in
Kartoffelbau
einige Kartoffelbauer
drei Acker, statt
offiziellen vorge
schen Kartoffelbau

Herr Prediger
über das Thema:
ms für Glaubens
blöb ein Abkömml
„Reger“ verfolgt
dichte der Käufer
flüss und kirch
trag vielen einen
lage.

März. Der letzte
8.08, sondern 8.44
33 Uhr in Stoll-

die Sommer
den Fall, daß
der Sommerzeit
Standpunkt der
gangenen Jahren
ne erneut geltend

die Kohlen
der Volkskammer
Die Volkskammer
beratung über ein
Vorentscheidigung
genommen, in dem
Volkskammer einem
die Kohlenzehnten
an dieses Antrags
der Kohlenzehnten
h. der Allgemein-
hat die Regierung
stellung genommen
Vorlage des ge-

Dunkelmänner,
ericht der dortige
lebhaft das Kontor-
„Komoe“, brachte,
auf großem Fuße
von der Staatsan-
weilten, jetzt in
den 21 jährigen
athgeber aus Well-
t wird er wegen
t Graf Kno von
rn und Taxis auf
im England auch
nicht fest. Sein in
er ist politisch noch
sch als Ritterguts-

erschule) muß nach
vertrages bis Ende
auf offener Straße)
der Wahlmannstraße
der erst seit Mitte No-
c er schon seit einiger
Beobachtungströhe
nen aus nächster Ent-
nen, deren einer ihr den
menigen Schritten zu-
rückenhouse St. Jakob
noch ich der Mann
hmererlegt fürzte er
aufmerksam gemordene
Ueberführung zunächst
dem gleichen Kran-
nauerwerten Frau ist
Kugel des Kopf glatt
der ungeligen Tot ist
vollkorn, die die Frau
erhalten hatte, ging
aus dem Leben zu
t leben könnte.

ruch mit Kirchen-
nen Nacht in der
lla verübt worden.
üßelste der Kirche
dieses ins Innere
Altar vollständig
gibt, Decken und
Lepelche wurden
om Altarplatz aus
uch in die Sakristei
gelang. Sie machten
em einen Einbruch
der Sakristei und an
erglaßtes Feib der
öffnung ist offenbar
rochen, der sodann
ab veroolständigte.
ie Taufwasserkanne
in Schrank geraubt
osen, Keller, Löffel,
und Fellen einen
herwerkzeuge, Bell
aus dem Gerichte
Friedhof geholt.
ebstahl.) wobei den
Wert in die Hände
zum Dienstag im
hs. Fischer verübt.
se, 2 Blauschwe,
Stillesse, Karben,
einzelne Feilstelle.

Die Spitzbuben sind noch unermittelt. — (In einem
originellen Fest) wird vom Rauchkollegium Planitz
eingeladen, und zwar zu der am 25. April in Oberplanitz
stattfindenden Feier des 200jährigen Jubiläums des
Tabak-Kollegiums in Deutschland. Wie man uns
schreibt, sind eine große Anzahl Rauchvereine von nah
und fern eingeladen worden. Die Festordnung sieht
ein zweistündiges Preisrauchen vor. — Und dies im
Zeichen der Tabakknappheit und -Teuerung! Wenn
so viele Rauchvereine zusammenkommen, dann wird
Planitz an diesem denkwürdigen Tage wohl in dicke,
blaue Wolken gehüllt sein!

Rechenbach. (Unfall.) Hier ging das Pferd des
Blehhändlers Schäfer mit dem Einspanner durch und
stürzte an der Königstraße die tiefe Straßendichtung
hinab. Der Wagen blieb oben hängen, aber die beiden
Söhne Schäfers stürzten kopfüber in die Tiefe. Wäh-
rend der größere mit leichteren Verletzungen davonkam,
erlitt der 15jährige Hans Schäfer einen schweren Schä-
delbruch, sobald er besinnungslos ins Krankenhaus ge-
bracht werden mußte. Das Pferd hat nur geringe Ver-
letzungen erlitten.

Planitz. (Ein frecher Scheckschwindel) ist am 17.
Februar nachm. in einer hiesigen Bank durchgeführt
worden. Dabei sind dem noch unermittelten Betrüger
105511 Mark in die Hände gefallen. Mehrere Tage
vorher, am 13. Februar, war in dem Bankhause ein
etwa 40 Jahre alter Mann erschienen und hatte mit
einer gefälschten Bescheinigung das Scheckbuch einer
hiesigen Maschinenfabrik an sich gebracht. Am 17.
Februar wurden nun zwei Schecks über zusammen
105511 Mark, die mit gefälschten Unterschriften ver-
sehen waren, und auf den jedenfalls unrichtigen Namen
Willy Strödel lauteten, vorgelegt, worauf der Betrag
ausgezahlt wurde. Für die Ermittlung des Betrügers
und Wiederherbeschaffung des erschwindelten Geldbes-
trages ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Zwickau. (Die 8-Stundenschicht.) Wie wir er-
fahren, ist auch bei der Mehrzahl der hiesigen Werke
die Acht-Stundenschicht eingeführt, so auf den Morgen-
stern, Brückenberg- und Wilhelmshäuschen, beim Er-
zgebirgischen Steinkohlenaktienverein und auf den Ar-
minischen Werken. Auch bei Florentin Kästner habe
sich die Belegschaft erklärt, acht Stunden zu fördern,
doch sei die Acht-Stundenschicht dort noch nicht zur
Durchführung gekommen, weil wegen Einlegung einer
besonderen Pause keine Verständigung mit der Werk-
verwaltung erzielt wurde. Eine ablehnende Haltung
gegenüber der Acht-Stundenschicht nehmen im Zwickauer
Kreuz allein die Belegschaften der Vereinsglück- und
Bürgergewerkschaftschächte ein. Allerdings wird von
Bergarbeiterseite durchgängig erklärt, daß man die
Acht-Stundenschicht nicht als dauernde Einrichtung be-
trachte, daß sie für die Sommermonate überhaupt nicht
in Frage komme und daß man ihr nach einigen Mo-
naten Dauer erst im nächsten Winter wieder nahe treten
könne. „Zwick. Tgl.“

Altenburg. (Jugendliche Tode.) Zur Verantwor-
tung gezogen werden mußten ein 13 Jahre altes Schul-
mädchen und ein 10 Jahre alter Schulanfänger von hier
wegen fortgesetzter Diebstehle. Beide sind überläster und
geschädigt, Schutz-, Kleidungs- und Wäschebesitz und Bar-
geld aus feuchten Wohnungen, sowie Schulbücher und
Reisewaren aus verschiedenen Geschäften gestohlen zu
haben. Die jugendlichen Täter verhaftet oder verban-
deten das Stehlaub und vernachlässigen den Erlaß zusammen.

Suchende Seele.

Roman von Anny Wolke.

Katholik verboten.
„Ach, die Bille“, lachte Gerd näher tretend, „na,
das ist ja schön, daß ich dich endlich einmal wieder sehe.
Wo hast du denn immerzu gesteckt?“
Sporenklirrend schritt der junge Mann in der klei-
nen Leutnantuniform des Garde-Jäger-Regiments
über den Treppchen mit den großen almodischen Blumen
dem Fenster zu, von dessen breitem Treppchen sich Sibille
erhob.
Die schlauke, hochaufgeschossene Mädchengestalt stand
aufgerichtet vor dem jungen Offizier, als sie ihre Hand
in die bargereichte Gerd's Legung legte:
„Ich bin immer hier gewesen, ganz so wie sonst,
nur du warst nicht da.“
„Stimmt“, lachte Gerd von Hessestein, sich sporen-
klirrend auf dem Absatz herumwendend, was die Groß-
mutter zu einem erschrockenen Mahnruf, ihren Leppich
zu schonen, veranlaßte.
„Der verfluchte Diebst, Liebesmörder, Radesvors,
Kindchen, usw. all' so'n Zeug. Aber um des Himmels
willen, Mädel, wie siehst du denn aus? Wie haben
sie denn mit dir angefaßt?“
„Sibille konnte die Augen erschreckt zu Boden.
„Sie ist doch heute eingekamert, Gerd“, warf die
Großmutter ein, „ich habe es dir doch gesagt, daß am
Balmsonntag Billes Einsegnung ist. Du hast es aber
natürlich wieder vergessen.“
„Einsegnung? Donnerwetter! Also darum der Auf-
zug. Wer? Du siehst ja aus, als wolltest du zur Leiche,
Bille. Natürlich habe ich die Gasse verbummelt. Also,
holde Giesdelfin meiner Kindheit, meinen „Mehelglock-
chen!“ — Den Blumenstrauß kannst du dir denken, ha-
für hat der biedere Rochus doch gewiß Sorge, der
vergibt so was nicht.“
„Rein“, sagte Sibille mit frohendem Lächeln,
„Rochus hat mir wundervolle Beilchen gebracht. Mutter
hat gescholten. Sie meint, es wäre zu kostbar, die Säfte
hätte es auch getan.“
„Natürlich, deine biedere Mite ist ein Sparveiß, das
weiß ich am besten aus meiner Jährigkeit, wo ich sie
jede Woche anpumpte und sie mit den „Tascher“, ein
einsiger „Tascher“, Bille, war es nur, immer feierlich
in Leidenpapier gewickelt überreichte.“

Seine Rechenschaft, aber neue Kredite!

Der Anfang Oktober 1919 von der Nationalversammlung
bewilligte Kredit von drei Milliarden zur Senkung
der Lebensmittelpreise ist wieder einmal erschöpft und
soll, wie ein Korrespondenz erfährt, erneuert werden.
Eine Mehrheit im Kabinett wünscht diesmal einen Kredit
von fünf Milliarden.

Wir können alle Steuerzahler nicht bringen genug
darauf hinweisen, die Augen aufzumachen und die Ent-
wicklung dieser neuen Phase im Kreditheischen mit ge-
spannter Aufmerksamkeit und größtem Mißtrauen zu
verfolgen. Es ist jetzt bereits fünf Milliarden für
den angeblich zu Zweck der Senkung inländischer Lebens-
mittelpreise verausgabt worden, ohne daß auch nur die ge-
ringste Wirkung zu spüren gewesen wäre. Diese Art
der Kreditverleihung ist ein Raub ohne Boden und was
man oben einschüttet, verschwindet nach unten in eine
unkontrollierbare Tiefe.

Es wurde bereits im Oktober 1919 die Regierung
aufgefordert, endlich einmal Rechenschaft darüber abzu-
legen, wo die bis dahin bereits verausgabten 1 1/2 Mil-
liarden denn eigentlich geblieben sind. Darnach machte
sich das „Volk'sche Tageblatt“ unangefordert zum An-
walt der Regierung und ließ sich von unterrichteter Seite
folgendes schreiben:

Es ist wohl selbstverständlich, daß über den Ver-
bleib der 1 1/2 Milliarden in der Nationalversammlung
Rechnung abgelegt wird. Bislang war das nicht mög-
lich, da die erste Verbilligungsaktion erst mit dem 6.
Oktober ihr Ende erreicht hat und die Abrechnungen
eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen.

Eine „gewisse Zeit!“ Heute haben wir den 3. März.
Es ist also bald ein halbes Jahr darüber hingegangen,
es sind weitere 3 1/2 Milliarden angeblich zur Senkung
der Lebensmittelpreise aufgewendet worden. In Wirk-
lichkeit ist aber alle Lebensmittelpreise ganz erheb-
lich gestiegen! Da stimmt doch irgend etwas nicht!

Die Regierung hat bis heute weder in der National-
versammlung noch sonst irgendwo über irgendwelche Rech-
enschaft über die Anwendung dieser Milliarden abgelegt!
Sie hält sich in beharrliches Schweigen. Kein Mensch
weiß, wie diese Milliarden angelegt worden sind, ge-
schweige ob sie zweckmäßig angelegt wurden. Im Hin-
blick auf männliche Vorkommnisse — wir erinnern
nur an den Fall Harns — und auf die Art und Weise,
wie die heutige Regierung mit öffentlichen Geldern um-
geht, im Hinblick auf die auffallenden Vorgänge an-
lässlich der Propaganda für Erzberger's Brückenanleihe
u. a. ist es dringend erforderlich, sich mit diesen schon
aus zumständlich verlangten Krediten einmal eingehend
zu beschäftigen. Wir erwarten von der Nationalver-
sammlung, daß sie sich dieser noch reichlich danken An-
gelageheit im Interesse der Gesamtbevölkerung einmal
ernstlich annimmt und die Regierung zu einer öffent-
lichen und eingehenden Rechnungsablegung zwingt. Un-
seres Trostes kann von einer Neubewertung keine
Rede sein, bevor nicht diese Rechenschaftsablegung er-
folgt ist. Der letzte 3 1/2 Milliardenkredit zur Senkung
der Lebensmittelpreise hat sich in der Praxis als ein
Schlag ins Wasser erwiesen. Nichts ist evident, alles ist
erhöht worden. Wo sind die 3 1/2 Milliarden geblieben?

Vermisstes

† **Schieberautob des Reichsbundes.** Montag nachmittag
wurde der 28 jährige Neher Johannes Matern auf seinem
Fahrrad vom Gute Kerzendorf mit einer Beteiligung zu einem
Razie nach Trebbin beauftragt. Zwischen Trow und Trebbin
wurde der Radfahrer von einem in rasendem Tempo daherkom-

menen Polizei-Kraftwagen erfaßt und an einen Baum ge-
quetscht, wobei der Tod auf der Stelle eintrat. Die beiden
Chauffeure des Kraftwagens, zwei Italiener, fragten der Polizei
gegenüber jede Schuld, doch ein junges Mädchen erklärte,
es selbst sich nur durch einen Sprung in den Chauffegraben vor
dem rasenden Auto habe retten können. Kurz darauf sei der
Radfahrer gestört worden. Die Chauffeure wurden zunächst mit
ihrem Wagen zum Amtsgericht Trebbin gebracht. Dort stellte
man fest, daß sie italienischer Staatsangehörigkeit seien und einer
fremdländischen Mission in Dresden angehörten. Auf ihrem Kraft-
wagen fand man mehrere Jentner Mehl und einen großen
Posten Butter. Diese Waren hatten sie in märkischen Dörfern
aufgekauft. Durch Nachfrage bei den Amtsstellen in Trebbin
wurde dem B. L. A. ergänzend mitgeteilt, daß schon seit einiger
Zeit Ententeautos in Massen in den Dörfern des Kreises Teltow
ankommen und hier die Hamsterer in geradezu ungläublicher
Weise betreiben. So sei festgestellt worden, daß in verschiedenen
Dörfern der Umgebung Trebbins fremdländische Chauffeure für
Lebensmittel kolossale Preise anbieten und leider auch Ware er-
halten. In einem Dorfe zahlten sie für das Pfund Butter 50 M.
in verschiedenen anderen Dörfern wurden sogar das Pfund Butter
mit 70 M. bezahlt. Vier Eier kosteten sie 4 bis 5 M. für das
Stück. Leider hätten sich die Bauern durch das hohe Gebot
gebeten verlassen lassen, die Waren herauszugeben. Es sei natür-
lich schwer, abgesehen von dem wenig vaterländischen Sinn, der
sich in der Unterjochung solcher Vorkommnisse, die dauer-
hafte Bevölkerung darüber aufzuklären, daß der Auslandler trotz
dieser mahnend hohen Preise noch außerordentlich billig kauft.
Ueber die ganze Angelegenheit sei sofort der in Frage kommen-
den ausländischen Mission in Dresden telephonisch Mitteilung
gegeben und das gesamte Material der Staatsanwaltschaft in
Berlin übersandt worden.

† **Das Tagebuch eines Lebendige-arabens.** Vor kurzem
sind man in der türkischen Tiefe einer kalifornischen Kohlengrube
die Leiche eines Bergmanns, der durch abwärtsgehendes Gestein von
der Luftmensch abgeschnitten und begraben worden war. Die
Hand des Unglücklichen hielt noch das Blatt Papier fest um-
klammert, auf dem er die einzelnen Phasen seines eine volle
Woche währenden Lebenskampfes verzeichnet hatte. Das ver-
hängnisvolle Tagebuch enthält die folgenden erschütternden Ein-
tragungen: 6. Oktober: Es ist zu Ende. Sagt meiner Frau,
daß ich fürchtlos sterbe. Aber es ist grauhaft, wie eine Nacht
in der Falle zu verenden. Nun Gottes Willen geschehe! 7.
Oktober: Ich hungere, ich leiere und leide größtenteils Schrecken.
Worum hilft man mir nicht? Vielleicht weiß noch niemand, daß
ich hier bin. Diese Nacht kann nicht lange dauern. 8. Oktober:
Ich lebe noch immer. Aber ich friere so und bin so müde. Hoff
mir doch, Leute. Ich verzehle meinen Feinden. Die Welt
scheint mir jetzt so schön. Tod, wo bist du? 9. Oktober: Weshalb
vergeht ihr mich? Ich werde immer schwächer. Das Leben ver-
läßt mich allmählich. Was würde ich für ein wenig Wasser geben.
10. Oktober: Das Ende ist nahe. Ich leide jetzt nicht mehr viel
und bin ganz ruhig geworden. Der Tod scheint mir lieb und ich
fürchte ihn nicht. Ich werde bald sein Geheimnis wissen. 11.
Oktober: Es ist die letzte Nacht. Der Frieden naht. Lebt wohl!
Der Unglückliche mußte ebenfalls verhungern und verdurken, da
niemand ahnte, daß er in der Grube geblieben war. Ein seiner
Zufall führte schließlich zur Auffindung seiner Leiche.

† **Der verlorene Sohn.** Der Banklehrling
Kurt K. war seinen Eltern kürzlich davongelaufen und
hatte mehrere tausend Mark mit auf die Reise ge-
nommen. Nach einigen Tagen erhielt der Vater einen
Brief, der die Unterschrift einer Krankenschwester trug.
Dieser teilte ihm aus einem Berliner Krankenhause mit,
daß sein Sohn verunglückt, schwer verletzt eingeliefert
und gestorben sei. Der Vater kam nach Berlin, fand
aber weder ein Krankenhaus, in dem sein Sohn ge-
storben sein sollte, noch eine Schwester, die ihm die
Trauerkunde gefaßt hätte. Er wandte sich daraufhin
an die Vermittlungsbüro des Polizeipräsidiums. Diese
stellte Nachforschungen an und ermittelte den jungen
Mann, als er sich gerade in einer Bar in der lustigsten
Gesellschaft befand. Sie übergab ihm dem Vater, der
ihn nach Hause wieder mitnahm. Der Lehrling hatte
die Nachricht von seinem Tode selbst geschrieben und
mit dem Namen einer Krankenschwester unterzeichnet.

† **Wieder eine neue „Branche“.** Der Landes-
turnanstalt in Sponaub hatten erst kürzlich Diebe einen
Besuch abgestattet und für 40000 Mk. Leber von den
Turngeräten und Matrasen gestohlen. Dieser Tag,

Die alte Frau in ihrem Sorgenstuhl saß tiefer
auf. Sie schob ihre mit dicken, gelben Bandtschleifen
belegte Karte, die das alte runzelige Gesicht umrahmte,
etwas höher, und aus dem goldenen, lichtgrünen Augen
ein fast jählicher Strahl den letzten Entschluß, der sich
vor dem Mahagoni-Spiegel, zwischen den beiden Fen-
stern des Zimmers, behaglich seinen hübschen Schatt-
en warf.

„Es ist nicht weit von dir, Sibille's Mutter ihr
sauer erworbenes Geld für deine leichtfertigen Streiche
aus der Tasche zu ziehen. Gerd. Wenn Papa das wüßte,
dann würde es dir schlecht gehen.“

„Großmutter“, lachte der junge Offizier, „liebste;
einzig Großmutter, das verzeihst du nicht, ob'st du nicht,
du sollst es auch nicht verzeihen, hörst du, Mite! Ver-
gnügt wärlen wir sein, bombenvergnügt.“

Tadel hatte er mit einem einzigen Auf die alte
kleine Frau aus dem Verstand gerissen. Sie war ein Kind
auf seinen Armen gehoben, und nun tanzte er mit seiner
leichten Last in der Stube umher, daß die vielen Fal-
bellen des schwarzen Seidenkleides nur so flogen.

Sibille mußte, trotzdem ihr die Großmutter, die
mit den dünnen Händen und Beinen schreien um sich
schlug, lein lachen, wagte es aber doch nicht laut.

„So, Großmutter“, sagte der Leutnant endlich, atem-
los, „jetzt gib mir einen Kuß, aber schone dabei deine
einsame alte Pappel!“ — damit meinte er den einzigen
Zahn, den die Alte noch im Runde hatte — und pump
mir zwanzig Mark.“

Die alte Frau, die leuchtend und pulsend wieder in
ihrem Lehnstuhl saß, warf Gerd einen bitterbösen Blick
zu.

„Insamater Bengel“, sagte sie erboht, „von mir
hast du nichts zu befehlen. Ich habe allein nichts.“

„Ach, Gerd“, sagte Sibille ganz rot werdend, „ich
kann dir das Geld geben. Vater hat mir heute ein
blankes Goldstück geschenkt und Großmama war auch
so gut.“

„Da haben wir die Rabengroßmutter“, lachte Gerd,
„ihren seltsamigen Enkel läßt sie dachen, und lieben
kleinen Mädel die sie von Gott und der Welt nicht
ansehen, macht sie Geschenke. Re. Kerne, behalte deinen
Nammen, denn wenn ich es von dir nehme, dann habe
ich mit Großmutter ausgewirtschaftet. Nicht wahr, liebe
Mite?“

„Es ist lächerlich“, seufzte die alte Frau, „kein Me-
diziner vor dem Alter, so'n Sauwaid, so'n Lustlos Du
brauchst nicht traurig zu sein. Bille, daß er das Geld
nicht will. Ich hätte es nie zugegeben. Es ist ja ge-
radezu himmelschreiend, wie der Bengel allen Leuten
das Geld aus der Tasche lockt. Schäm dich, Gerd!“

„Aber, Madame Biermann“, entgegnete der junge
Mann scherzend, den Namen gebrauchend, den die Groß-
mutter allein in der Arede bildete, obwohl es längst
nicht mehr modern war, jemand „Madame“ zu nennen,
„Sie verwenden die Begriffe. Man bietet mir doch un-
ausgesetzt Geld an, und da ich immer so schlecht bei
Kasse bin, nehme ich es natürlich, wo ich es finde. Jetzt
aber irtendlich liebe Mite. Bist du gleich Laden?“ Er
beugte sich tief über die runzelige Hand und säuberte sie
galant an seine Lippen. In seinen blauen strahlenden
Augen blühten tausend Kobolde, und als die alte Frau
hineinblickte, da zog es trotz ihres Unwillens wie Sonn-
enschein in ihr Herz.

Rein, sie konnte ihm nicht ernstlich böse sein, dem
Erstgeborenen ihrer so früh verstorbenen Tochter, welche
die erste Gattin des Majors von Hessestein gewesen, sie
konnte ihm nicht böse sein.

„Ich muß jetzt gehen“, lante Sibille schüchtern,
„Na, gehe mit Gott mein Kind“, entgegnete Ma-
dame Biermann und griff nach dem Fenster, rot, wie
eine große, mit hellblauen Perlen gefüllte Tasche sprach.
Dieser Tasche entnahm sie mit den zitterigen Fingern
zwei große rotwangige Kegel und reichte sie dem jun-
gen Mädchen.

„Na, nimm Bille, ich habe sie für dich aufgehoben,
es sind die letzten.“

Große Tränen traten in Billes Augen. Sie seitdem
sie denken konnte, hatte sie die große, alte gemütliche
Stube verlassen, ohne daß sich die blaue Perlen-tasche,
in deren Fund ein großer Fudel von weißen und schwar-
zen schattierten Perlen gefüllt war, für sie aufgelockert
hätte, um ihr irgend eine Kederel zu reichen, und heute,
an dem Tag, da hatte es sie wie eine unerschütterliche
Angst befallen, die Perlentasche mit all' den herrlich-
keiten aus der Kinderszeit würde von nun an für sie
verschlossen sein.

(Fortsetzung folgt.)

haben die Epikureer wieder und hoffen sich den Rest der Lebergeräte, so daß die Anstalt kein einziges unversehrtes Lebergerät mehr hat.

† **Neue Titel in der Republik.** Daß auch im neuen, demokratischen Deutschland die Intelligenz sonderbare Blüten treibt, bewies ein Vorfall vor dem Wühlhauer Schöffengericht. Die beiden streitenden Parteien waren sich bereit bis in die Haare geraten, daß der Gerichtshof jede weiteren Verhandlungen einstellen und sich zurückziehen mußte. Um nun Ordnung zu schaffen, rief der Amtsanwalt wiederholt laut nach dem Gerichtsdienner. Dieser aber, der sich in unmittelbarer Nähe aufhielt, tat garnicht dergleichen. Erst als noch einmal der Amtsanwalt mit Stentorstimme in den Saal rief: „Gerichtsdienner“, hielt dieser, jetzt bekanntlich „Gerichtswachtmeister“ bestellt, es für nötig, sehr bezeichnend zu antworten: „Gerichtsdienner gibt's nicht mehr!“ und rührte sich nicht mehr vom Fleck. Vor Ueberraschung wußte sich auch der Amtsanwalt nicht zu helfen, und der Zweikampf der Parteien ging lustig, ungehindert vom „Gerichtswachtmeister“, weiter.

† **Riesendiebstahl auf französischen Eisenbahnen.** Der französische Minister für öffentliche Arbeiten, Le Trocquer, gibt bekannt: Während im Jahre 1913 für abhanden gekommene Wertgegenstände und beschädigtes Gepäck im ganzen 2 700 000 Franks ersetzt werden mußten, betrug die Unkosten, die durch

Diebstähle erlitten sind, im vergangenen Oktober für eine einzige französische Hauptlinie 3 808 000 Franks. In der Wirtschaftskrise, in der sich auch Frankreich gegenwärtig befindet, erklärt der Minister, müssen solche Zustände verberblich wirken.

Kirchennachrichten von Lichtenstein-Callenberg St. Laurentiuskirche.
Sonntag Okult, den 7. 3. 1920, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Ende)
Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (Nachm.)
Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst für die konfirmierte Jugend des 1. Bezirks und Entlassung des 3. Jahrgangs (Ende),
Dienstag abend 8 Uhr Gemeinschaftsversammlung im Konvandenfool.

Vereinsnachrichten.
Chr. S. J. M. Sonntag, den 7. März Besichtigung des Lichtensteiner Schlosses. Sammeln 3 Uhr an den Schloßtüren. Jungfrauenverein; Sonntag Spaziergang. Sammeln nachm. 3 Uhr an der Kirche. Bei schlechtem Wetter 8 Uhr Vereinsabend.

Kirchennachrichten für Hohndorf.
Sonntag, den 7. März, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
11 Uhr Kindergottesdienst für 3.-7. Schuljahr.
Abend 8 Uhr Bibelstunde über Offenb. Joh. 3. I ff.
Montag 8 Uhr Jungfrauenverein. Theaterprobe.
Mittwoch 8 Uhr Bibelabend für die Jugend beiderlei Geschlechtes.

Kirchennachrichten für Ködlich.
Sonntag, den 7. März, 9 Uhr Predigtgottesdienst.
11 Uhr Kindergottesdienst

8 Uhr Jungfrauenverein (Starre)
Mittwoch, den 10. März, 1/2 12 Uhr Vorkosterbrotzeit
Donnerstag, den 11. März, Jungfrauenverein.
Kirchennachrichten für Bernsdorf.
Sonntag Okult den 7. März vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
Danach Besuche und heil. Abendmahl.
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Lebensmittelverkauf in Lichtenstein-Callenberg
Freitag, den 5. März 1920.

Brotbacken, E.M.R. A Abschnitt D 5, 1/2 Pfund Mk. — 20, Haferbacken, E.M.R. A Abschnitt D 5 1/2, Pfund Mk. — 30, Marmelade, E.M.R. B Abschnitt 95 1/2, Pfund Mk. 1.85.

Sonabend, den 6. März 1920.

Milchschpeise, Orts-E.M.R. Abschnitt 21 1/2, Pfund 55 Pfg. Bubbingspulver, Orts-E.M.R. Abschnitt 21 1/2, Pfund 50 Pfg.

Nur an Kinder bis zu 6 Jahren und alte Leute über 65 Jahre Sonnabend nachmittag 2-4 Uhr in den beiden Milchküchen.
Städt. Lebensmittelamt, Lichtenstein-Callenberg.

Druck u. Verlag: Otto Koch & Wilhelm Vester. Für den gesamten Inhalt verantwortlich: Wilhelm Vester in Lichtenstein-Callenberg.

Kammerlichtspiele. Im Panzergewölbe
Stuart Webbs.

Manuskette
mit 2 Knöpfen (1 mit Photographie) im Innern d. Stadt verloren worden. Abzug Waldenburger Straße 18.

Neues Schützenhaus
— Lichtenstein. —
Dienstag, den 9. März

großes Konzert
der Ködlichen Kapelle mit darauffolgendem Ball.

Achtung! Achtung!
Gasthaus Grüntal.
Sonnabend und Sonntag, den 6. und 7. März

Variété- und Schan-Vorstellungen.
Kostümreiches Großstadtprogramm.

Wir versprechen nicht gar so viel aber **Kommen, sehen und tanzen!**
Anfang Sonnabend abend 8 Uhr.
Anfang Sonntag nachm. 4 und abend 8 Uhr.
Regem Zuspruch sehen entgegen
Otto Hübn und Frau.

Zollinhaltsklärungen
hat stets auf Lager
die **Lagebl.-Druckerei.**

Kammerlichtspiele. Im Panzergewölbe
Stuart Webbs.

Krystall-Palast.

Der unterzeichnete Verein hält heute Sonnabend, den 6. März im Krystallpalast seinen diesjährigen

Frühjahrs-Ball
Anfang 6 Uhr.
Freunde und Gönner sind herzlich willkommen
Konzertverein „Gut Ton“.

Freundliche Einladung
zu dem Vortrag über das Thema:
„Der 400 jährige Kampf des Täufertums für Glaubens- und Gewissensfreiheit“.
Redner: Prediger P. Klassen, Sonntag, den 7. März nachmittags 1/2 5 Uhr in der **Friedenskapelle.**

Schützenhaus Callenberg.
Sonntag, den 8. März

Grosse öffentliche Ballmusik
im herrlich dekorierten Saale (dekoriert vom Reitsport Lichtenstein-Callenberg, welcher am Sonnabend, den 7. März sein Stiftungsfest feiert).
Städt. Kapelle, abwechselnd Blas- und Streichmusik.
Gute Biere, Weine usw. Reichhaltige Speisekarte.
Es laden freundlichst ein
Mag und Rosamunde Krause.
NB. Suche sofort 2 Kellner. Der Obige.

Gasthof z. grünen Tal, Marienau.
Achtung!

Sonntag, den 7. März, von nachmittag 4 Uhr an **Großer öffentlicher Jungfern-, Junggejellen- u. Familien-Ball.**
Schlager auf Schlager.
Für gute Küche und Getränke ist bestens gesorgt.
Um gütigen Zuspruch bitten
Johannes Grauert und Frau.

Kaufe jeden Posten Hühner
fortwährend. Bitte um Angebote. Hole selbst ab.
Willy Lichtenstein, Meerane i. S., Chemnitz Str. 56, I.

Berkmeister-Berband.
Heute Versammlung.

Jedem deutschen Kind täglich ein Bad!
Kinderwannen Sitzwannen
empf. zur Gesundheitspflege
Bernhard Hähner,
Chemnitz, Bernsdorfer Str. 5.

Verammlung findet nicht
Sonnabend, sondern Dienstag den 9. März im Vereinslokalen Markt. Nicht-Tagsorden. D. B.

Alle zurückgekehrten Kriegs-Gefangenen u. Lichtenstein-C. u. Umg. werden gebeten, sich zu einer **Zusammenkunft** Sonntag, den 7. März nachm. 4 Uhr im „Goldne Löwen“ einzufinden. **Wichtige Besprechung** eigener Interessen. Alle kommen!

Kriegerverein Lichtenstein.
Sonnabend, d. 6. März, abend 8 Uhr
Bersammlung „Goldne Sonne“
D. B.

Kammerlichtspiele. Im Panzergewölbe
Stuart Webbs.

Rohfelle!
Wir zahlen:
Ziegen Stck. bis 245,-
Kanin „ „ 22,-
Katzen „ „ 36,-
Hasen „ „ 21,-
Wolle gew. kg „ 65,-
Sämtliche anderen Felle u. Häute zu höchst. Preisen.
Einkaufs-Zentrale Passage Chemnitz.
Markt 12, Langestr. 31.
Tel. 3140 (Nebenstelle.)
Fahrgehd wird vergütet.
Prompte und reelle Erledigung von Postsendungen.

K.L. Stuart Webbs
in:
Im Panzergewölbe
Großes Sensations-, Detektiv- und Kriminal-Drama in 4 Akten.
Außer dem Lieben u. Mord.
Luftspiel in 3 Akten.
Sonntag von 4-6 Uhr
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll **Rudolf Lässig.**

Ein wieder mit einem großen Transport allerbesten **Hollsteiner**
Fohlen u. Pferde
eingetroffen und stelle dieselben zu allerbilligsten Preisen zum Verkauf. Außerdem steht ein gr. Transport prima schwerer **Bayerischer und Simmentaler Gangochsen**, darunter egale Paare, sowie einzelne Sattelgänger sehr preisw. zum Verkauf.
Robert Heide, Wittenbrand,
Telefon 197 Hohenstein.

Zahnpraxis
von Dentist **H. Vogel**
Kohdorf, Poststraße 31
Sprechzeit: v. 8-12 Uhr.
2-6 Uhr.
Sonn- und Festtags: 8-12 Uhr.

Eine Ladung pr. gelbe **Rohrüben**
eingetroffen und empfiehlt
Richard Riescher, Heinrichsdorf.
Fernsprecher 340.

Bis 150 Mk. zahlen wir für alte **Zinnwärmflaschen.** Ebenso sind wir gute **Zähler** für allerhand **altes Hausgerät** a. **Zinn, Kupfer, Aluminium u. Messing**, wie **Leuchter, Teiler, Kannen — Reöge, Töpfe — Becher, Kasser** etc.
Einkaufszentrale
Passage — Chemnitz
Markt 12, Langestr. 31
Fahrgehd wird vergütet.

Bin. Fensterwäsche
Preisliste umsonst.
Papierwarenfabrik,
Chemnitz, Zschopauerstr. 47.

Altmetalle!
Wir zahlen:
Zinn 50,- per Kilogr.
Kupfer 16,- „ „
Rotguld 15,- „ „
Messing 10,- „ „
Blei 6,- „ „
Zink 4,- „ „
Wir kaufen jedes, auch das kleinste Quantum.

Einkaufszentrale Passage :- Chemnitz.
Markt 12, Langestr. 31.
Tel. 3140 (Nebenstelle.)
Fahrgehd wird vergütet.
Prompte und reelle Erledigung v. Postsendungen.

Es lohnt sich, von auöerh. zu komm.
Felle! Häute!
Brühl 3.

Wir machen unsere werte **Kundschaft** darauf **aufmerksam**, daß wir bei **weiter steigenden Preisen** alle **Angebote der Konkurrenz überbieten.**

Ziegenfelle	St. bis 225 Mk.
Konin	Rg. „ 80 „
Rehfülle	St. „ 60 „
Schaffelle	„ „ 140 „
Fuchsfelle	„ „ 875 „
Milch	„ „ 425 „
Helen	„ „ 22 „
Konin	„ „ 20 „
Katzfelle	„ „ 210 „
Kapuzenfelle	„ „ 25 „
Wardorfelle	„ „ 1975 „
Mantelwärfelle	Höchstpreis

Schalwolle kg bis 65 Mk.
Sämtliche Arten **Roßhaare** zu höchsten Preisen.
Händler, Schlächter u. Sammler erhalten hohen Rabatt.

Felleinkaufszentrale, Chemnitz, u. Brühl 3.
2 Minuten v. Hauptbahnhof.
Unsere Geschäftsräume sind den ganzen Tag geöffnet.
Kein zweites Geschäft am Plage.

Kammerlichtspiele. Im Panzergewölbe
Stuart Webbs.

Licht
Ersteinst. Tag. — Post bei Abbestellen, B.

Amts
Nr. 55

Lebensmittelver
Sonne
Margarine, La
95 Pfg.
Butter, Landbes
Nr. 1-1198 b
Nr. 2447 bis
Korn
Verkaufsstelle
bis 5 Uhr. R
Gleichenbrotauß
1/2 Pfd. Glas
Roc urtle 4,-
25 Pfg für d
Preis 2. M.
herabgefallen
und 1,- Mk. R
Best-Selbstverf
periode (16. 4-
woh im Leben
Kartoffelverkau
Städt. Lebens

RT
Alle in Lichte
beschädigten wer
legung der Mil
schäftsstelle des
Nährungsamt —
Diejenigen m
A-K Montag,
L-Z Dienstag,
Die Anmelde
aber nicht durch
Stadtr
— Ortsa

Die normals
weg ist zu verp
Nachstehend
licher Nachst
der Stadtkasse
melden.
Der Stadtr

Die diesigen
gefordert, ihre
Blutlaus zu un
wird, diejenigen
griff zu nehmen,
amt) ausliegend
Die Unterlas
notwendigen Au
Falle eine Gidh
forderlichensfalls
Arbeiten auf Kos
Stadtr

Gewerbe
Lehrlingsfac
für Berufe u
Nichtgelerner
Beziehungs-
Berleute. S
Nachrechnen,
Wechselre,

Kurze
Nach einem
Berlin im Mona
Rüde im Werte
Ander übergan
Der Nord
Riert.
Aus Mad
von Reisenden, di
Strenge gekomme